

ländischer Sprache aufgenommen sind. Die Zusammenstellung berücksichtigt alle Lebensbereiche; der Abschnitt „History“ enthält 56 Titel, der kurze Abschnitt „Bibliographies“ nur fünf englische Titel, ohne Hinweise auf die einschlägigen tschechischen und deutschen Verzeichnisse. Insgesamt erscheint der Band für den wissenschaftlichen Gebrauch kaum geeignet.

Norbert Kersken

*Peter Broucek; Karl I. (IV.). Der politische Weg des letzten Herrschers der Donaumonarchie. Böhlau Verlag, Wien u. a. 1997. 270 S. (DM 58,—.)* — Wer in dem vorliegenden Buch eine „verlässliche und informative Biographie des österreichischen Herrschers“ zu finden hofft, wie dies der Klappentext verheißt, wird das Buch enttäuscht aus der Hand legen. Der Vf. hat eine andere Intention, nämlich den letzten Kaiser Karl in eine politische Ahnenreihe zu stellen und seine Besonderheit zu erläutern, indem er in drei thematischen Durchgängen die Geschichte der Habsburgermonarchie seit 1525 Revue passieren läßt. Das eigentlich Biographische verschwindet so völlig hinter dem Politischen. Allerdings benutzt der Vf. neue Quellen, die 1994 und 1996 vom Österreichischen Staatsarchiv aufgekauft werden konnten, um die politische Stellung Karls zu verdeutlichen. Eingespannt zwischen der Treue zum verbündeten Deutschen Reich und undeutlichen Zielen einer Umgestaltung der Habsburgermonarchie, was von den eigenen Beratern und Militärs mißtrauisch betrachtet wurde, hat Karl einen schlingernden Kurs gefahren, was sich an der unglücklichen Sixtus-Affäre am deutlichsten zeigte. Die menschliche Tragik eines Herrschers, der auf seine große Aufgabe kaum zureichend vorbereitet war und durch Verhältnisse bestimmt wurde, die er nicht zu verantworten hatte, scheint im Schlußkapitel durch, in dem die verschiedenen Deutungen verglichen und kommentiert werden. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis schließt den Band ab, dem man eine bessere Schlußredaktion gewünscht hätte.

Manfred Alexander

*Chvilé s Janem Masarykem. Z Paměti Lumíra Soukupa. [Momente mit Jan Masaryk. Aus den Erinnerungen von Lumír Soukup.] Verlag Univerzita Karlova, Praha 1994. 117 S. — Osudové kroky Jana Masaryka. Výběr dokumentů ke 110. výročí narození Jana Masaryka. [Die schicksalhaften Schritte des Jan Masaryk. Dokumentenauswahl zum 110. Geburtstag von Jan Masaryk.] Verlag Sekce archivní správy MV, Praha 1996. 191 S. — Jan Masaryk. Depše z Londýna 1938. (Jan Masaryk. Depeschen aus London 1938.) Bearb. von Věra Olivová. (Knižnice společnosti Edvarda Beneše, Bd. 9) Praha 1996. 120 S.* — Bis weit in den Sommer des Jahres 1990 hinein wurden auf dem Prager Wenzelsplatz inmitten von Blumen und Kerzen die Bildnisse von Politikern aufgestellt, die in der öffentlichen Erinnerung der „sanften“ Revolutionäre für die Tradition einer freien, demokratischen Tschechoslowakei standen. Neben den vielen Fotos von „Väterchen“ Tomáš G. Masaryk und den wenigen von Edvard Beneš konnten die Passanten auch das Portrait von Jan Masaryk erblicken. Während der 1886 geborene Sohn des Gründerpräsidenten der älteren Generation vor allem durch seine wöchentlichen Radiosendungen aus dem Londoner Exil (1939–1945) im historischen Bewußtsein war, verband sich der Name „Honza“ Masaryks für die Jüngeren vor allem mit Geschichten um dessen ungeklärten Tod am dreizehnten Tage nach der kommunistischen Machtübernahme im Jahre 1948. Im Schatten der sofort nach 1989 einsetzenden Masaryk-(Vater)-Renaissance vollzog sich auch in bezug auf Leben und Werk von Jan Masaryk eine Wandlung von der spontanen zur systematischen Erinnerungsarbeit. Die drei in Prag erschienenen Publikationen sind Ausweis dieser Entwicklung. Lumír Soukup, der Jan Masaryk als einer seiner drei Sekretäre (Foto zwischen S. 63 und 65) noch in den letzten Lebenstagen begleitete, gibt in seinen (postum und gekürzt veröffentlichten) Erinnerungen sehr aufschlußreiche Einblicke in die diplomatische „Werkstatt“ Masaryks, die dieser als Außenminister der Exil-Regierung Beneš in London und nach Kriegsende im Prager Czerin-Palais leitete. — Bereits in England hatte Jan Masaryk Soukup damit betraut, wichtige Dokumente aus seinem Privat- sowie dem Masarykschen Familienarchiv sicher zu verwahren. Die Schriftstücke befanden sich bis 1981 in Schottland, anschließend in Frankreich.

Nach dem Tode Soukups (1991) sind sie dann im Frühjahr 1996 dem Staatlichen Zentralarchiv Prag übergeben worden. Hier wurden sie von Antonín Sum, ebenfalls ehemaliger Sekretär Masaryks, gesichtet und z. T. ins Tschechische übersetzt. Ohne Anmerkungen, ja selbst ohne ein Dokumentenverzeichnis, hat die Archivverwaltungssektion des Prager Innenministeriums wenige Wochen später einen Teil der Dokumente (16 davon als Faksimile) veröffentlicht. Grund für die Eile war der 110. Geburtstag Jan Masaryks am 14. September 1996, den die Ende 1991 gegründete *Nadace Jana Masaryka* [Jan Masaryk Stiftung] zum Anlaß für eine große internationale Konferenz nahm. In einer Auflage von 300 Stück konnte die Dokumentation der angeblich „schicksalhaften Schritte Jan Masaryks“ den Konferenzteilnehmern gerade noch rechtzeitig präsentiert werden. – Auch die dritte Publikation erschien im Umfeld der Konferenz „Jan Masaryk. Diplomat, státník, humanista“ [J. M. Diplomat, Staatsmann, Humanist], deren Beiträge unter gleichem Titel von der erwähnten Stiftung als Sammelband 1996 in Prag veröffentlicht wurden. Es handelt sich dabei um eine von Věra Olivová eingeleitete Edition von Berichten, die Masaryk als tschechoslowakischer Gesandter in London während des Krisenjahres 1938 verfaßt und nach Prag geschickt hatte. Vielleicht haben die vielfältigen Diskussionen, die das Gedenkjahr 1998 provozierte, dazu beigetragen, die Frage zu beantworten, ob sich aus der Kombination der schlecht edierten Privat-Papiere, der von der Edvard-Beneš-Gesellschaft herausgegebenen Sammlung von offiziellen Dokumenten und den Passagen der Soukup-Erinnerungen, die sich auf 1938 beziehen, mehr ableiten läßt, als eine bloße Abrundung des bekannten Bildes der Ereignisse sowie der Rolle, die Jan Masaryk vor 60 Jahren darin gespielt hat. Anzumerken bleibt indes, daß Soukup in bezug auf die Frage, ob das Leben Masaryks vor einem halben Jahrhundert durch Mord oder Selbstmord beendet wurde, von einem tragischen Selbstmord ausgeht, der „kein körperlicher, sondern ein geistiger Mord“ war. Frank Hadler

*Hans-Joachim Torke: Einführung in die Geschichte Rußlands. Verlag C. H. Beck. München 1997. 330 S., 3 Ktn. (DM 38, –).* – Die Einführung will eine Anleitung sein, „die definitorische Hilfen, längsschnittartige Zusammenfassungen, dazu eine Übersicht über die Forschungsentwicklung und Hinweise für das Studium“ bietet. Zu diesem Zweck reflektiert der Vf. zunächst sehr knapp die Begriffe ‚Russische Geschichte‘ und ‚Geschichte Rußlands‘ (S. 11–14), erörtert den Raum, die Zeit und den Menschen als Voraussetzungen russischer oder – wie es s. E. eigentlich heißen müßte – ‚rußländischer‘ Geschichte (S. 15–24) und klärt über ihre sprachlichen und begrifflichen Voraussetzungen auf (S. 25–28). Wer von dieser ‚Einführung‘ methodisch-didaktische Anleitungen zum Studium der Geschichte Rußlands (und das heißt in Teilen auch der Geschichte Ostmitteleuropas) erwartet, findet darüber hinaus einige nicht sehr tiefgehende Bemerkungen zur Institutionengeschichte (S. 284–286) sowie zu hilfswissenschaftlichen Aspekten des Faches (S. 287–295), denen eine Zusammenstellung wichtiger Gesamtdarstellungen, Bibliographien, Nachschlagewerke, Quellensammlungen, Zeitschriften, Atlanten (S. 296–308) und schließlich ein Abschnitt über „Studium und Forschung“ folgt (S. 309–311), der im wesentlichen das Zitations- bzw. Transliterationsverfahren sowie die russischen historischen Maße und Gewichte erläutert. Das *propädeutische* Rüstzeug, das hier dem beginnenden Studierenden mit auf den Weg gegeben wird, ist nicht sehr üppig ausgefallen. Tatsächlich handelt es sich bei Torkes ‚Einführung‘ denn auch eigentlich um einen knappen historischen Abriß der Geschichte Rußlands vom 9. bis 20. Jh. (S. 29–258), der, um einen Abschnitt zum westlichen Rußlandbild (S. 259–266) sowie zur Geschichte der Rußlandhistoriographie (S. 267–283) ergänzt, einen nützlichen Kurzüberblick bietet, als ein auf die spezifischen Erfordernisse der Osteuropa-/Rußlandhistorie zugeschnittenes propädeutisches Arbeitsbuch aber leider weniger taugt. Eduard Mühle